

Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt



Im Schloss des Millionärs
Geheimnis unter der heißen Sonne Griechenlands
Bring mein Herz nicht in Gefahr!
Vorsicht, sexy Ex!
Die Gefangene des Scheichs

5 ROMANE

*Melanie Milburne, Dani Collins, Lindsay
Armstrong, Penny Jordan, Lynn Raye Harris*

JULIA EXTRA BAND 386

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 386 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2013 by Melanie Milburne
Originaltitel: „Never Underestimate a Caffarelli“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

© 2013 by Dani Collins
Originaltitel: „More Than a Convenient Marriage?“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Elfie Sommer

© 2014 by Lindsay Armstrong
Originaltitel: „An Exception to His Rule“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: SAS

© 1999 by Penny Jordan
Originaltitel: „They’re Wed Again!“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
im Sammelband „Wedded Bliss“
in der Reihe: Presence
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: SAS

© 2010 by Lynn Raye Harris
Originaltitel: „Kept for the Sheikh’s Pleasure“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
im Sammelband „Chosen by the Sheikh“
in der Reihe: Presence
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: SAS

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733704124

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

MELANIE MILBURNE

Im Schloss des Millionärs

Auch wenn es heiß zwischen ihnen knistert, glaubt der Playboymillionär Raoul Caffarelli, dass die schöne Lily nur hinter seinem Geld her ist. Denn was hat er ihr nach seinem Unfall schon zu bieten?

DANI COLLINS

Geheimnis unter der heißen Sonne Griechenlands

Adara bricht das Herz: Ihr Ehemann, der griechische Reeder Gideon Vozaras, hat eine Affäre mit seiner Sekretärin! Aber warum will er sie dann nicht gehen lassen, als sie spontan die Scheidung verlangt?

LINDSAY ARMSTRONG

Bring mein Herz nicht in Gefahr!

Wird dem Millionär Damien Wyatt sein Verlangen zum Verhängnis? Als die verführerische Harriet in sein Leben tritt, bricht er zum ersten Mal seine goldene Regel: Niemals mehr als eine Nacht!

PENNY JORDAN

Vorsicht, sexy Ex!

Gibt es noch eine zweite Chance für die Liebe? Anlässlich einer Hochzeit trifft Luc seine Exfrau Belle wieder. Überrascht muss er sich eingestehen: Er begehrt sie immer noch leidenschaftlich ...

LYNN RAYE HARRIS

Die Gefangene des Scheichs

Seit die betörende Genie seine Liebe verriet, hat Scheich Zafir auf diesen Moment der Rache gewartet. Endlich hat er die Macht, über sie zu bestimmen – und er will nur eins: Genie in seinem Bett!

MELANIE MILBURNE

Im Schloss des Millionärs

1. KAPITEL

„Aber ich behandle grundsätzlich keine männlichen Patienten“, erklärte Lily ihrer Chefin an der South London Rehabilitation Clinic. „Das wissen Sie doch genau.“

„Ich weiß, aber das hier ist eine tolle Gelegenheit“, entgegnete Valerie. „Raoul Caffarelli ist stinkreich. In den vier Wochen bei ihm in der Normandie würden Sie mehr verdienen als hier in einem Jahr, und ich habe sonst niemanden, der für den Job infrage kommt. Außerdem hat sein Bruder ausdrücklich *Sie* verlangt.“

Lily runzelte die Stirn. „Sein Bruder?“

Valerie verdrehte vielsagend die Augen. „Na ja, anscheinend verweigert Raoul jegliche Behandlung. Seit seiner Reha lebt er ziemlich zurückgezogen. Sein älterer Bruder Rafe hat einen Artikel über Ihren Erfolg bei Scheich Kasim Al-Balawis Tochter gelesen und will unbedingt, dass Sie seinem Bruder helfen. Geld spielt für ihn offensichtlich keine Rolle.“

Lily biss sich nachdenklich auf die Unterlippe. Die Aussicht auf ein großzügiges Sonderhonorar war ziemlich verlockend, vor allem in Anbetracht der katastrophalen finanziellen Situation ihrer Mutter. Doch die Vorstellung, einen Mann in seinem Zuhause zu behandeln, war ein Alptraum. Selbst wenn dieser Mann auf einen Rollstuhl angewiesen war.

Ich war seit fünf Jahren nicht auch nur in der Nähe eines Mannes.

„Meine Antwort lautet Nein“, sagte Lily und kehrte ihrer Chefin den Rücken zu, um eine Patientenakte abzulegen. „Niemals. Sie müssen jemand anderes hinschicken.“

„Ich fürchte, ein Nein ist keine Option“, erklärte Valerie. „Die Caffarelli-Brüder sind dafür bekannt, nicht lockerzulassen, und Rafe will unbedingt, dass Raoul bei

seiner Hochzeit im September Trauzeugen ist. Er hat sich in den Kopf gesetzt, dass Sie die Einzigen sind, die seinem Bruder wieder auf die Beine helfen kann.“

Lily schob die Schublade zu und drehte sich zu Valerie um. „Hält er mich etwa für eine Wunderheilerin? Sein Bruder wird vielleicht nie wieder auf die Beine kommen, schon gar nicht in ein paar Wochen.“

„Ich weiß, aber Sie könnten ihn sich doch zumindest mal ansehen“, bat Valerie. „Der Job ist ein Traum – freie Kost und Logis in einem alten Château in der Normandie. Nehmen Sie den Auftrag an, Lily. Sie würden mir und der Klinik damit einen riesigen Gefallen erweisen. Das Ganze ist die perfekte Gelegenheit, unseren guten Ruf seit Ihrem Erfolg mit der Tochter des Scheichs noch weiter zu festigen. Wir werden *die* ganzheitliche Klinik für die Reichen und Berühmten sein. Man wird uns förmlich die Türen einrennen.“

Lily versuchte, einen Anflug von Panik zu unterdrücken. Ihr Herz raste, als habe sie gerade zu Fuß das oberste Stockwerk eines Wolkenkratzers erklommen. Verzweifelt versuchte sie, sich eine Ausrede einfallen zu lassen, aber jedes Mal, wenn ihr eine durch den Kopf schoss, kam ihr der Wunsch in die Quere, ihrer Mutter zu helfen. Außerdem wollte sie sich ihrer Arbeitgeberin gegenüber loyal zeigen.

Werde ich das durchstehen?

„Ich muss mir erst mal Mr Caffarellis Röntgenaufnahmen und seine Krankenakte ansehen. Möglicherweise kann ich gar nicht viel für ihn tun. Es wäre verkehrt, ihm oder seinem Bruder falsche Hoffnungen zu machen.“

Sofort setzte sich Valerie an ihren Computer und ließ ihre Finger über die Tastatur eilen. „Ich habe die Aufnahmen und ärztlichen Gutachten bereits hier. Rafe hat sie mir gemailt. Ich leite sie in diesem Augenblick an Sie weiter.“

Kurz darauf warf Lily in ihrem Büro einen Blick auf die Unterlagen. Raoul Caffarelli hatte bei einem Wasserski-Unfall eine Wirbelsäulenverletzung erlitten. Sein rechter Arm war gebrochen, heilte jedoch anscheinend gut. Er hatte nur wenig Gefühl in den Beinen und konnte ohne fremde Hilfe weder stehen noch laufen. Die Neurochirurgen waren zu dem Schluss gekommen, dass seine Beine vermutlich nie wieder normal funktionieren würden, doch Lily hatte schon zu viele Fehlprognosen gelesen, um sich davon beeinflussen zu lassen.

Manche Wirbelsäulenverletzungen waren irreparabel, andere wiederum nicht, und dazwischen war alles möglich. Das hing von der Art der Verletzung ab – und von der Einstellung und dem allgemeinen gesundheitlichen Zustand des Patienten.

Lily kombinierte gern verschiedene Behandlungsmethoden – neben den Klassikern Bewegung, Muskelaufbau und Massage ein paar weitere, die als alternativ eingestuft wurden, wie zum Beispiel Aromatherapie, Ernährungsumstellung und Visualisierungstechniken.

Die Tochter des Scheichs, Halimah Al-Balawi, war eine ihrer Star-Patientinnen. Drei Neurochirurgen hatten der jungen Frau prophezeit, nie wieder laufen zu können, bevor Lily sie übernommen hatte. Nach drei Monaten hatte die junge Frau bereits mit Krücken gehen können und schließlich sogar ohne jede Hilfe.

Lily lehnte sich nachdenklich in ihrem Stuhl zurück und kaute auf einem Fingernagel. Für die meisten Frauen wäre es ein Traumjob, einen Mann zu behandeln, der so reich und berühmt war wie Raoul Caffarelli. Sie würden wahrscheinlich zehn Jahre ihres Lebens dafür hergeben, um nur einen einzigen Tag mit ihm zu verbringen, ganz zu schweigen von einunddreißig Tagen. Sie würden sich diese Gelegenheit

niemals entgehen lassen und jede einzelne Sekunde davon genießen.

Für mich ist das wie Folter.

Ihr wurde schon bei der bloßen Vorstellung schlecht, einen männlichen Körper anzufassen, und Physiotherapie bedeutete Körperkontakt – *engen* Körperkontakt. Hände auf nackter Haut. Massagen ... *Berührungen*.

Lilys Handy klingelte. Als sie das Gesicht ihrer Mutter auf dem Display sah, ging sie ran. „Hi, Mom. Alles in Ordnung?“

„Schätzchen, ich störe dich nur sehr ungern bei der Arbeit, aber die Bank hat gerade angerufen. Sie wollen die Hypothekenforderungen auf das Haus geltend machen, wenn ich die letzten drei Kreditraten nicht bezahle. Ich habe versucht, ihnen zu erklären, dass Martin mein Konto geplündert hat, aber sie haben gar nicht zugehört.“

Lily kochte innerlich vor Wut, wenn sie daran dachte, dass diese Internetbekanntschaft ihre Mom ausgenommen hatte wie eine Weihnachtsgans. Ihre Mutter hatte den Fehler gemacht, ihrem neuen Partner zu vertrauen, und musste jetzt bitter dafür büßen. Der Betrüger hatte einfach ihre Konten geknackt und ihre ganzen Ersparnisse geplündert.

War dieses Angebot ein Wink des Schicksals? Durfte Lily den Job wirklich ablehnen, wo ihre Mutter doch so dringend finanzielle Unterstützung brauchte? Mom hatte ihr in ihrer schlimmsten Zeit beigestanden – in jenen schrecklichen dunklen Tagen nach ihrem einundzwanzigsten Geburtstag, in denen Lily fast verrückt geworden war. Ihre Mutter hatte auf alles verzichtet, um für Lily da sein zu können und ihr aus ihrem schwarzen Loch der Verzweiflung und des Selbsthasses herauszuhelfen. War Lily ihr dafür nicht etwas schuldig?

Es handelte sich ja nur um einen Monat.

Vier Wochen.

Einunddreißig Tage.

Ein ganzes Leben.

„Wir kriegen das wieder hin, Mom.“ Lily atmete zitterig ein. „Ich bekomme einen neuen Patienten, was allerdings bedeutet, dass ich den ganzen August in Frankreich verbringen muss, aber der Patient zahlt im Voraus. Das müsste das Problem mit der Bank regeln. Du wirst dein Haus auf keinen Fall verlieren, nicht, solange ich es verhindern kann.“

Raoul sah seinen Bruder finster an. „Ich habe dir doch gesagt, dass ich allein gelassen werden will.“

Rafe seufzte frustriert. „Du kannst doch nicht den Rest deines Lebens wie ein Einsiedler leben. Was ist nur los mit dir? Verstehst du denn nicht, dass das hier deine beste, vielleicht sogar deine einzige Chance ist, wieder gesund zu werden?“

Raoul drehte seinen Rollstuhl mit dem gesunden Arm von seinem Bruder weg. Er wusste, dass Rafe es nur gut meinte, doch die Vorstellung, von irgendeiner jungen Engländerin mit obskuren Quacksalbermethoden behandelt zu werden, widerstrebte ihm zutiefst. „Die besten italienischen Ärzte haben mir versichert, dass sich mein Zustand nicht verbessern wird. Ich brauche diese Archer nicht.“

„Hör mal, ich weiß ja, dass es dir schwer zu schaffen macht, dass Clarissa eure Verlobung gelöst hat, aber deshalb brauchst du noch lange nicht alle Frauen ...“

„Das hier hat überhaupt nichts mit Clarissa zu tun“, unterbrach Raoul ihn scharf und drehte seinen Rollstuhl wieder zurück.

Rafes Blick sprach Bände. „Du hast sie doch noch nicht mal geliebt. Sie schien nur deine Kriterien zu erfüllen. Der Unfall hat dir gezeigt, wie sie wirklich ist. Ich finde – und Poppy ist da ganz meiner Meinung –, dass du noch mal davongekommen bist.“

Raoul umklammerte die Rollstuhllehne so fest, dass seine Knöchel ganz weiß wurden. „Ach ja? Du findest, ich habe Glück gehabt? Sieh mich nur an, Rafe! Ich sitze im Rollstuhl. Ich kann mich noch nicht mal allein anziehen!“

Rafe fuhr sich mit einer Hand durchs Haar. „Sorry, so habe ich das nicht gemeint.“ Er ließ die Hand wieder sinken. „Wirst du sie zumindest empfangen? Gib ihr doch für eine Woche oder wenigstens ein paar Tage eine Chance. Wenn es mit ihr nicht klappt, lassen wir es bleiben. Die Entscheidung, ob sie bleibt oder geht, liegt ganz bei dir.“

Raoul rollte seinen Stuhl zum Fenster und blickte auf die Wiesen, auf denen einige seiner wertvollen Zuchtpferde grasten. Er konnte nicht rausgehen und ihnen die Nüstern streicheln. Er konnte nicht das weiche Gras unter den Füßen spüren. Er war an diesen Rollstuhl gefesselt – gefangen in seinem eigenen Körper, der ihn vierunddreißig Jahre lang als Menschen definiert hatte – als *Mann*. Die Ärzte fanden, dass er großes Glück gehabt hatte; immerhin spürte er noch seine Beine und hatte volle Kontrolle über seine Ausscheidungsfunktionen. Wahrscheinlich konnte er sogar Sex haben, aber welche Frau würde ihn jetzt noch wollen?

Keine. Hatte Clarissa ihm das nicht mehr als deutlich zu verstehen gegeben?

Er wollte seinen alten Körper zurückhaben. Er wollte sein *Leben* zurück.

Raoul bezweifelte, dass diese Archer die Wunderheilerin war, für die Rafe sie zu halten schien. Sie war wahrscheinlich der größte Scharlatan weit und breit, und auf falsche Hoffnungen konnte er verzichten. Er musste allein sein, um sich an seine neue Situation zu gewöhnen. Er war noch nicht so weit, der Welt in diesem Zustand gegenüberzutreten. Bei der Vorstellung, von irgendwelchen Paparazzi in seinem Elend fotografiert zu werden, wurde ihm übel.

„Es handelt sich doch nur um einen Monat, Raoul“, riss Rafe Stimme ihn aus seinen Gedanken. „Bitte. Versuch es doch wenigstens.“

Raoul wusste, dass seine Brüder sich große Sorgen um ihn machten. Remy, der Jüngste, war erst am Tag zuvor bei ihm gewesen, um ihn aufzuheitern. Rafe und Remy taten wirklich alles, um ihm zu helfen! Von ihrem Großvater Vittorio konnte man das dagegen nicht behaupten. Mit Schuldzuweisungen und Vorwürfen kannte sich der alte Herr bestens aus, was jedoch Zuwendung und Mitgefühl betraf ...

„Gib mir eine Woche Zeit, um darüber nachzudenken.“

Dass Rafe auf seinen Vorschlag nur mit Schweigen reagierte, ließ Raoul nichts Gutes ahnen.

Misstrauisch drehte er den Rollstuhl wieder zu seinem Bruder hin, der ihn zerknirscht aus dunkelbraunen Augen ansah. „Jetzt sag nicht, du hast ...“

„Sie wartet im Frühstückszimmer“, unterbrach Rafe ihn.

Raoul stieß eine Reihe saftiger französischer, italienischer und englischer Flüche aus. Er kochte innerlich vor Wut. Noch nie hatte er sich so hilflos, so verdammt ohnmächtig gefühlt. Wofür hielt sein Bruder ihn eigentlich? Für ein kleines Kind, das keine eigenen Entscheidungen treffen konnte?

Das Château war sein Zufluchtsort. Niemand hatte hier etwas zu suchen, den er nicht ausdrücklich einlud.

„Beruhige dich doch“, sagte Rafe. „Sie kann dich hören.“

„Ist mir doch egal! Wie konntest du nur, verdammt noch mal?“

„Ich versuche nur, dir zu helfen, da du dir offensichtlich nicht selbst helfen willst. Ich ertrage es nicht, dich so zu sehen. Du sitzt den ganzen Tag nur herum, grübelst und reißt jedem den Kopf ab, der es auch nur wagt, dich anzusehen. Du gehst noch nicht mal nach draußen. Du

benimmst dich, als hättest du schon aufgegeben. Aber du *darfst* nicht aufgeben. Du musst kämpfen.“

Raoul funkelte seinen Bruder aufgebracht an. „Ich gehe erst dann wieder nach draußen, wenn ich es ohne fremde Hilfe schaffe. Du hattest kein Recht, diese Frau ohne mein Einverständnis einzuladen. Das hier ist *mein* Haus. Schaff sie sofort hier raus.“

„Sie bleibt“, erklärte Rafe entschlossen. „Ich habe sie im Voraus bezahlt und bekomme das Geld nicht zurück. Das war ihre Bedingung, bevor sie den Job annahm.“

Raoul verdrehte verächtlich die Augen. „Sagt das nicht schon alles? Um Himmels willen, Rafe, gerade dir hätte ich mehr Verstand zugetraut. Sie nimmt dich doch nur aus. Wart's ab, in zwei Tagen marschierst sie wegen irgendeiner blöden Bemerkung von mir hier raus und tänzelt fröhlich zur nächsten Bank.“

„Miss Archer hat ausgezeichnete Referenzen“, widersprach Rafe. „Sie ist hervorragend ausgebildet und sehr erfahren.“

Raoul grunzte geringschätzig. „Kann ich mir vorstellen.“

„Ich werde jetzt gehen, damit ihr euch kennenlernen könnt. Ich muss zurück zu Poppy. Wir sind dabei, unsere Hochzeit zu organisieren, und auf der will ich dich dabeihaben, Raoul, ob mit oder ohne Rollstuhl. Hast du verstanden?“

„Auf keinen Fall werde ich mich der Öffentlichkeit als Freak präsentieren“, zischte Raoul. „Nimm doch Remy als Trauzeugen.“

„Du kennst ihn doch. Er taucht womöglich gar nicht erst auf, weil ihm unterwegs irgendetwas Interessanteres über den Weg gelaufen ist. Nein, Poppy und ich wollen *dich* als Trauzeugen, und ich will sie nicht enttäuschen.“ Rafe ging zur Tür. „Ich rufe dich in zwei Wochen an, um mich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen. *Ciao*.“

Lily umklammerte nervös ihre Handtasche. Trotz der sommerlichen Temperaturen hatte sie eiskalte Hände. Die lauten Stimmen aus dem Flur nebenan waren nicht zu überhören, und obwohl sie weder Französisch noch Italienisch fließend sprach, verstand sie genug, um mitzubekommen, dass Raoul Caffarelli nicht gerade erfreut über ihre Anwesenheit war. Welche Ironie. Schließlich war sie auch nicht gerade freiwillig hier. Aber das Geld auf dem Hypothekenkonto ihrer Mutter hatte zumindest eins ihrer Probleme beseitigt.

Das größte lag allerdings noch vor ihr.

Allein mit einem ihr völlig fremden Mann in diesem riesigen alten Schloss zu wohnen, war der Stoff für einen Horrorfilm. Ihre Knie zitterten so heftig, dass sie sie zusammenpressen musste.

Die Tür des Frühstückszimmers öffnete sich, und Rafe Caffarelli trat ein. Sein Gesichtsausdruck war finster. „Raoul ist in der Bibliothek. Lassen Sie sich von seiner miesen Laune nicht einschüchtern, er ist gerade nicht er selbst. Seine Situation frustriert ihn einfach.“

Lily stand auf, ihre Handtasche fest an sich gepresst. „Kein Problem.“ Sie schluckte. „Das Ganze muss sehr schwierig für ihn sein ...“

„Es ist ein Alptraum, sowohl für ihn als auch für mich. Ich weiß nicht, wie ich an ihn herankommen soll. Er schottet sich von allen ab.“ Rafe rieb sich erschöpft das Gesicht. „Und er verweigert jegliche Kooperation. So habe ich ihn noch nie erlebt. Er konnte ja schon immer ziemlich stur sein, aber das hier schlägt dem Fass den Boden aus.“

„Vielleicht braucht er einfach noch Zeit“, wandte Lily ein. „Manche Menschen brauchen Monate, um ihren Zustand zu akzeptieren. Andere akzeptieren ihn nie.“

„Ich will unbedingt, dass er zu meiner Hochzeit kommt, und wenn ich ihn mit Gewalt dorthin zerren muss.“

„Ich werde mein Bestes versuchen, aber ich kann Ihnen nichts versprechen.“

„Wenn Sie etwas brauchen, können Sie sich an die Haushälterin Dominique wenden. Sie wird Ihnen Ihre Suite zeigen, nachdem Sie sich Raoul vorgestellt haben. Ein junger Mann namens Sebastien kommt jeden Morgen und hilft meinem Bruder beim Duschen und Anziehen. Haben Sie sonst noch irgendwelche Fragen?“

Hunderte, aber das hat noch Zeit. „Nein, ich glaube, das war's vorerst.“

Rafe öffnete Lily nickend die Tür. „Ich zeige Ihnen jetzt, wo die Bibliothek liegt, aber Sie müssen allein hineingehen.“ Er verzog das Gesicht. „Raoul ist gerade nicht gut auf mich zu sprechen.“

Im Vergleich zu dem sonnigen Frühstückszimmer war die Bibliothek sehr dunkel. Nur ein einziges Fenster ließ Tageslicht herein.

Lilys Blick wurde sofort wie magisch angezogen von der schweigenden Gestalt im Rollstuhl hinter dem großen Schreibtisch. Raoul Caffarelli sah genauso umwerfend gut aus wie sein älterer Bruder. Er hatte die gleichen dunklen Haare, die gleiche bronzefarbene Haut und ein ähnlich markantes, Entschlossenheit suggerierendes Kinn. Seine Augen waren jedoch grünlich anstatt dunkelbraun. In diesem Augenblick blitzten sie vor Zorn.

„Sie haben doch bestimmt Verständnis dafür, wenn ich nicht aufstehe“, sagte er sarkastisch. Sein Gesicht wirkte dabei wie versteinert.

„Ich ... selbstverständlich.“

„Wenn Sie nicht schwerhörig oder eine komplette Vollidiotin sind, haben Sie inzwischen wahrscheinlich gemerkt, dass ich keinen Wert auf Ihre Anwesenheit lege.“

Fest entschlossen, sich nicht von ihm einschüchtern zu lassen, hob Lily das Kinn. „Ich bin weder schwerhörig noch eine Idiotin.“

Raoul musterte sie ein paar Sekunden. Lily sah ihm seine französisch-italienische Abstammung deutlich an. Er hatte etwas Stolz, fast Aristokratisches an sich, und daran konnte auch die Tatsache nichts ändern, dass er in einem Rollstuhl vor ihr saß. Er war überdurchschnittlich groß und offensichtlich sehr sportlich, was man an seinen starken, sich unter seinem Hemd abzeichnenden Oberarmen erkennen konnte. Sein rechter Arm war eingegipst, aber seine Hände wirkten kräftig und zupackend.

Raoul Caffarelli war sorgfältig rasiert, doch die dunklen Schatten auf seinem Kinn ließen auf viel Testosteron schließen. Seine Nase war etwas gebogener als die seines Bruders, und die Linien um seinen Mund herum verrieten, dass er abgenommen hatte. Er hatte die Lippen fest aufeinandergepresst. Lily fragte sich unwillkürlich, wie er wohl aussah, wenn er lächelte.

Erschrocken verdrängte sie diesen Gedanken wieder. Sie war nicht hier, um Raoul zum Lächeln zu bringen, sondern zum Gehen, und je eher sie damit anfang, desto schneller hatte sie es hinter sich.

„Ich nehme an, mein Bruder hat Ihnen all die schmutzigen Details meines Zustandes geschildert?“, fragte er, wobei er sie noch immer feindselig fixierte.

„Ich habe mir Ihre Röntgenaufnahmen angesehen und die Gutachten Ihrer Physiotherapeuten durchgelesen.“

Raoul hob eine Augenbraue. „Und?“, fragte er schroff.

Lily fuhr sich mit der Zunge über die trockenen Lippen und versuchte, ihr wild klopfendes Herz zu ignorieren. „Ich glaube, es wäre einen Versuch wert, ein paar meiner Methoden anzuwenden. Ich habe schon andere Patientinnen mit ähnlichen Verletzungen erfolgreich behandelt.“

„Und was sind Ihre Methoden?“ Raoul kräuselte spöttisch die Lippen. „Weihrauch? Mantras singen? Meine Aura lesen? Hände auflegen?“

Lily spürte, wie die Wut in ihr aufstieg. Sie war daran gewöhnt, dass man sich über ihren ganzheitlichen Ansatz lustig machte, aber sein Sarkasmus ging ihr entschieden zu weit. Er würde seine Meinung schon noch ändern, wenn sie ihn erst mal wieder auf die Beine gebracht hatte. Plötzlich empfand sie diese Herausforderung geradezu als verlockend. „Ich kombiniere traditionelle Heilmethoden mit alternativen. Inwiefern, ist von Fall zu Fall unterschiedlich.“

„Und wovon hängt das ab?“

„Vom Patienten. Ich berücksichtige seine Ernährung, seinen Lebensstil, seine Schlafgewohnheiten, seine psychische Verfassung und ...“

„Lassen Sie mich raten. Sie legen ihm die Karten oder erstellen sein Horoskop.“

Lily presste die Lippen zusammen, um sich eine scharfe Bemerkung zu verkneifen. Raoul Caffarelli war der unhöflichste Mann, dem sie je begegnet war, und arrogant noch dazu, aber das lag vermutlich an seiner privilegierten Herkunft. Er war ein verwöhnter Playboy, dem man immer alles auf dem Silbertablett präsentiert hatte. Seine Wut und sein Selbstmitleid waren typisch für Menschen, die noch nie einen Finger hatten krümmen müssen.

Dabei konnte er sich glücklich schätzen, keine Geldsorgen zu haben. Er hatte Menschen um sich herum, die ihn von vorn bis hinten bedienten, und eine Familie, die ihn nicht aufgab. War ihm denn bei all seinem Selbstmitleid in seinem luxuriösen Schloss gar nicht bewusst, dass es da draußen Menschen gab, die kein Dach über den Kopf hatten oder verhungerten, ohne dass sich auch nur irgendjemand einen Deut um sie scherte?

„Ich bin übrigens Stier, falls Sie das wissen wollen“, fügte er hinzu.

Spöttisch hob sie die Augenbrauen. „Das würde Ihren Dickkopf erklären.“

„Stimmt, ich kann ziemlich stur sein.“ Er sah sie pointiert an. „Aber Sie offensichtlich auch.“

„Ich ziehe das Wort ‚beharrlich‘ vor“, erwiderte Lily. „Ich halte nichts davon aufzugeben, bevor man nicht alle Optionen ausgeschöpft hat.“

Raoul trommelte geistesabwesend mit den Fingern seiner Linken auf die Armlehne – ein Geräusch, das in der Stille übermäßig laut widerhallte.

Lily wand sich innerlich unbehaglich unter seinem intensiven Blick. Verglich er sie gerade mit anderen Frauen? Falls ja, schnitt sie bestimmt negativ ab, so unauffällig wie sie sich kleidete. Außerdem trug sie grundsätzlich kein Make-up.

„Ich weiß absolut nicht, was Sie hier wollen“, sagte er schließlich gereizt. „Wenn ich könnte, würde ich Sie eigenhändig rauswerfen.“

Lily hielt seinem Blick stand. „Ich versichere Ihnen, Monsieur Caffarelli, dass ich mich mit Händen und Füßen gegen Sie zur Wehr setzen würde, sollten sie es auch nur wagen, Hand an mich zu legen.“

Raoul hob eine Augenbraue. „Sieh mal einer an. Die so gesetzt wirkende Miss Archer hat ja Stacheln. Skorpion?“

Lily knirschte innerlich vor Wut mit den Zähnen. „Nein, Jungfrau.“

„Kleinlich, kritisch und pedantisch also.“

„Ich bezeichne mich lieber als gründlich.“

Einer seiner Mundwinkel zuckte flüchtig – die bloße Andeutung eines Lächelns, die seine Gesichtszüge jedoch so verwandelte, dass es Lily für einen Moment den Atem verschlug. Doch sein Lächeln war so rasch verschwunden,

wie es gekommen war. „Ich habe eine wochenlange Physiotherapie hinter mir, Miss Archer, und nichts hat funktioniert, wie Sie sehen können. Ich kann mir kaum vorstellen, dass Sie Erfolg haben, wo viel qualifiziertere Menschen als Sie gescheitert sind.“

„Der Unfall ist noch nicht lange her“, widersprach Lily. „Der menschliche Körper braucht manchmal Monate, wenn nicht sogar Jahre, um sich von einem Trauma zu erholen.“

Seine Augen blitzten zynisch auf. „Sie wollen mich doch nicht etwa jahrelang behandeln, oder, Miss Archer? Ich prophezeie nämlich, dass Sie es hier nur zwei, höchstens drei Tage aushalten und sich dann mit Ihrem hübschen Geldpolster auf dem Konto vom Acker machen. Ich bin Menschen wie Ihnen schon öfter begegnet – Sie schlagen bloß Profit aus der Verzweiflung anderer. Sie haben mir nichts zu bieten, das wissen Sie genauso gut wie ich.“

„Ganz im Gegenteil, ich bin davon überzeugt, dass ich Ihnen helfen kann“, entgegnete Lily. „Sie sind gerade an einem kritischen Punkt angelangt. Wenn Sie unter Beaufsichtigung trainieren und ...“

„Unter Beaufsichtigung?“, stieß er wütend hervor. „Ich bin kein kleines Kind, das man beaufsichtigen muss, weil es auf ein Klettergerüst steigt!“

„Das meinte ich nicht, sondern ...“

„Ich mache nur das, was ich für richtig halte“, schnitt er ihr das Wort ab. „Ich brauche Ihre Hilfe nicht. Ich habe nicht darum gebeten und bezahle auch nicht dafür. Ich weiß genau, was ich zu tun habe, und ziehe vor, es allein zu tun. Also erweisen Sie uns beiden den Gefallen und nehmen den nächsten Flieger zurück nach London.“

Lily hielt seinem Blick nur mühsam stand. Seine Wut und die von ihm ausgehende negative Energie waren so stark, dass sie total verkrampft war und ihr das Herz bis zum Hals schlug. „Ihnen ist doch bewusst, dass Ihr Bruder viel Geld

verliert, wenn ich jetzt gehe? In meinem Vertrag steht ausdrücklich, dass es nicht zurückerstattet wird.“

Verächtlich zog Raoul die Mundwinkel nach unten. „Ist mir doch egal.“

Lily war schockiert. Er sprach von einer Summe, die andere Menschen noch nicht mal in einem Jahr verdienten, und er hatte sie noch nicht mal selbst bezahlt. Seine Unterstellung, dass sie es einfach so einsacken würde, ohne etwas dafür zu tun, war eine absolute Frechheit.

Offensichtlich hatte er noch nicht wirklich verarbeitet, was ihm zugestoßen war. Er erinnerte sie an einen Leitwolf, der sich in die Einsamkeit zurückzog, um unbeobachtet seine Wunden zu lecken.

Habe ich es vor fünf Jahren nicht genauso gemacht?

Lily erwiderte seinen feindseligen Blick. „Und wie soll ich zum Flughafen kommen, jetzt, wo Ihr Bruder weg ist?“

„Ich bitte einfach einen meiner Stallburschen, Sie hinzubringen.“

„Ich fahre aber nicht.“

Ein Muskel zuckte in seinem Unterkiefer. „Ich kann Sie hier nicht gebrauchen.“

„Das haben Sie mehr als deutlich klargestellt“, erwiderte Lily schnippisch. „Ich habe ja nicht damit gerechnet, dass man mir den roten Teppich ausrollt, aber Sie könnten zumindest höflich bleiben. Oder kann man es sich in Ihren Kreisen erlauben, sich so ungehobelt aufzuführen?“

Aufgebracht starrte er sie an. „Mein Bruder hatte nicht das Recht, Sie ohne mein Einverständnis zu engagieren!“

„Und das reagieren Sie an mir ab?“, entgegnete Lily. „Das ist total unfair! Ich war stundenlang unterwegs, bin müde und hungrig, und kaum komme ich hier an, reißen Sie mir fast den Kopf ab, weil Sie nicht darüber hinwegkommen, ein paar Dinge nicht mehr so tun zu können wie früher. Dabei haben Sie zumindest ein Dach über dem Kopf und eine

Familie, die Sie liebt, vom Geld mal ganz zu schweigen.“ Mit einer übertrieben melodramatischen Geste legte sie eine Hand aufs Herz. „Mir kommen die Tränen!“

Wenn Blicke töten könnten, würde sie jetzt tot umfallen. „Bis morgen Mittag sind Sie hier verschwunden, haben Sie mich verstanden?“

Lily fühlte sich plötzlich seltsam erregt von dem verbalen Schlagabtausch. Die Luft knisterte förmlich vor Spannung. „Ihr Pech – oder vielmehr das Ihres Bruders, aber was soll’s. Wie heißt es so schön? Wie gewonnen, so zerronnen!“

Raoul funkelte sie wütend an, bevor er auf die Gegensprechanlage drückte und sich auf Französisch mit seiner Haushälterin unterhielt. Lily bekam eine Gänsehaut, als sie die melodioseste Sprache der Welt in seinem dunklen Timbre ertönen hörte. Unwillkürlich fragte sie sich, wie seine Stimme wohl klang, wenn er nicht wütend war.

„Dominique wird Ihnen die Gästesuite zeigen“, sagte Raoul Caffarelli barsch, als er das Gespräch beendet hatte. „Ich werde alles Nötige für Ihre Abreise morgen früh arrangieren.“

Kurz darauf erschien die Haushälterin in der Bibliothekstür und brachte Lily zu ihrer Gästesuite im zweiten Stock des Châteaus. Ihre Schritte hallten in einem langen und breiten Korridor wider, der von kostbaren Kunstgegenständen und beeindruckenden Marmorstatuen flankiert war.

„Monsieur Raouls Suite liegt dort.“ Dominique zeigte im Vorbeigehen auf eine Doppeltür. „Er schläft nicht besonders gut, daher wollte ich Sie nicht in seiner Nähe einquartieren.“ Sie sah Lily ganz bekümmert an. „Vor dem Unfall war er ganz anders. Ich gebe seiner Verlobten die Schuld.“

Lily blieb abrupt stehen und runzelte die Stirn. „Ich wusste ja gar nicht, dass er verlobt ist.“

„Ist er auch nicht“, erklärte Dominique. „Sie hat die Verlobung gelöst, als er im Krankenhaus lag.“

„Aber das ist ja schrecklich!“

Die Haushälterin schnaubte geringschätzig. „Ich konnte sie von Anfang an nicht ausstehen, genauso wenig wie seine anderen Freundinnen. Die Verlobte seines Bruders Rafe ist ganz anders. Poppy Silverton ist die sympathischste junge Frau, die Sie sich vorstellen können. Sie ist das Beste, das Monsieur Rafe je passiert ist. Ich hoffe sehr, dass Monsieur Raoul auch so jemanden findet.“

Kein Wunder, dass er so verbittert und zornig ist, dachte Lily. Wie herzlos von seiner Verlobten, ausgerechnet dann mit ihm Schluss gemacht zu haben, als er am Boden lag. So etwas war einfach nur grausam. Sie konnte ihn unmöglich geliebt haben. Wenn man jemanden wirklich liebte, hielt man auch in schlechten Zeiten zu ihm.

Lily folgte der Haushälterin in eine Suite, die im klassischen französischen Stil eingerichtet war. Das große Bett war mit golden besticktem weißem Leinen bezogen, das perfekt zu der mit Gold abgesetzten Wandfarbe der Suite passte. Von den Fenstern hatte man einen herrlichen Blick auf den streng angelegten Garten des Hauses mit seinen ordentlich geschnittenen Hecken, Terrassen und Springbrunnen. In der Nähe lag ein kleiner See.

„Ich hoffe, Sie werden sich hier wohlfühlen“, sagte Dominique. „Das Abendessen wird um acht serviert. Ich bezweifle, dass Monsieur Raoul Ihnen Gesellschaft leisten wird. Zurzeit hält er sich meistens im Arbeitszimmer auf – oder in seinem Schlafzimmer.“

„Wie kommt er eigentlich die Treppen hinauf und hinunter?“, fragte Lily. „Ich habe keinen Treppenlift gesehen.“

„Es gibt einen Fahrstuhl im Erdgeschoss, mit dem man in sämtliche Stockwerke kommt. Monsieur Raoul hat ihn vor

ein paar Monaten einbauen lassen, als sein Großvater nach einem Schlaganfall zu Besuch kam. Natürlich gab es kein Wort des Danks. Vittorio Caffarelli ist ein schrecklicher Mensch. Er hat mich behandelt, als sei ich Abschaum.“

Lily hatte den Eindruck, dass sie noch eine Menge über die Caffarelli-Dynastie lernen musste. Sie hatte sich online informiert und wusste daher, dass die Caffarellis ihr Vermögen mit klugen Immobilien-Investitionen gemacht hatten und dass Raouls Eltern bei einem Motorboot-Unfall an der französischen Riviera ums Leben gekommen waren, als Raoul und seine beiden Brüder noch Kinder gewesen waren. Die drei Jungs waren bei ihrem Großvater aufgewachsen, hatten jedoch den Großteil ihrer Schulzeit in einem englischen Internat verbracht.

Raoul hatte eine privilegierte Jugend genossen, die jedoch von einer schrecklichen Tragödie überschattet gewesen war. Und jetzt musste er die nächste bewältigen. So unsympathisch er ihr auch war, Lily konnte nicht umhin, Mitleid für ihn zu empfinden.

„Schade, dass Sie nicht länger bleiben“, sagte Dominique. „Und das nicht nur wegen der Behandlung. Ihre Gesellschaft würde Monsieur Raoul einfach guttun. Er ist viel zu viel allein.“

Lily bedauerte ihre Abreise auch, was ziemlich schräg war, wenn man bedachte, dass sie noch vor wenigen Tagen händeringend nach Gründen gesucht hatte, gar nicht erst zu kommen. „Ich kann ihn nicht dazu zwingen, sich von mir behandeln zu lassen.“

„Vielleicht ändert er seine Meinung ja noch“, sagte Dominique. „Ihre Ankunft hat ihn wahrscheinlich etwas überrumpelt.“

Als die Haushälterin gegangen war, schlenderte Lily wieder zu einem der Fenster und blickte hinaus auf den

Garten, die sich bis zum Horizont erstreckenden Weiden und den See. Ein malerischer Anblick.

Doch der verbitterte Mann im Erdgeschoss erinnerte sie daran, dass man auch im Paradies unglücklich sein konnte.

2. KAPITEL

Raoul hatte eigentlich allein auf seinem Zimmer essen wollen, doch die Vorstellung, eine oder zwei Stunden mit Lily Archer zu verbringen, war plötzlich ganz verlockend. Natürlich nur, weil er sie im Auge behalten wollte. Wer weiß, was sie anstellte, sobald er ihr den Rücken zukehrte? Sie brannte dann womöglich mit dem Tafelsilber oder einigen seiner kostbaren Kunstobjekte durch – oder schlimmer noch, schleuste einen Reporter ins Haus.

Mit ihrer unscheinbaren Aufmachung konnte sie ihn nicht täuschen. Wahrscheinlich gab sie sich absichtlich so unauffällig, um sich das Vertrauen ihrer Patienten zu erschleichen.

Ihre Augen waren jedoch faszinierend – verblüffend blau, so dunkel wie Schiefer und etwas verschleiert, so als verberge sie etwas. Augen galten als Fenster zur Seele, und anscheinend war Miss Lily Archers Seele nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Mühsam hievte Raoul sich in den elektronischen Rollstuhl, den er nur äußerst ungern benutzte. Wenn er das sirrende Motorgeräusch hörte, kam er sich nämlich noch gehandicapter vor als sonst. Er würde drei Kreuze machen, wenn man seinen rechten Arm endlich vom Gips befreite.

Als er den Flur zum Fahrstuhl entlangfuhr, fiel sein Blick auf sein Spiegelbild in einem der großen Spiegel an der Wand. Es kam ihm so vor, als würde er einen Fremden sehen. So als hätte jemand ihn entführt und ihn in den Körper eines anderen gesteckt.

Panik stieg in ihm auf. Was, wenn es ihm nie wieder besser ging? Es war eine unerträgliche Vorstellung, für den Rest seines Lebens an diesen Stuhl gefesselt zu sein. Den mitleidigen Blicken anderer Menschen ausgesetzt ... oder

schlimmer noch, ihren abgewandten Blicken, weil der Anblick seines kaputten Körpers sie abstieß.

Niemals!

Er würde wieder gesund werden, und wenn er Himmel und Erde in Bewegung setzen musste, um wieder auf die Beine zu kommen!

Doch das würde ihm nur gelingen, wenn er es genauso anpackte wie alles andere auch: *allein*.

Raoul trank gerade sein zweites Glas Wein, als Lily Archer den Speisesaal betrat. Sie trug ein langärmeliges beiges Kleid, das mindestens eine Nummer zu groß war und dessen Farbe ihr absolut nicht schmeichelte. Ihr Gesicht war ungeschminkt, obwohl sie etwas Lipgloss aufgetragen hatte.

„Möchten Sie etwas trinken?“ Er hielt die Weinflasche hoch.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich trinke grundsätzlich keinen Alkohol.“

„Sind Sie Abstinenzlerin?“ Raoul war sein spöttischer Tonfall bewusst, aber er hatte keine Lust, höflich zu sein.

Lily presste die Lippen zusammen und nahm zu seiner Linken Platz. Die ruckartige Bewegung, mit der sie ihre Serviette auf dem Schoß ausbreitete, verriet ihre Irritation. Warum war ihm eigentlich noch gar nicht aufgefallen, wie voll ihre Lippen waren? War das Licht in der Bibliothek denn so schlecht? Auch ihre hohen Wangenknochen, ihr schwanenhafter Hals und ihre hübsche kleine Stupsnase waren ihm vorhin entgangen.

Sie hatte eine hohe Stirn, und ihre tiefliegenden Augen verliehen ihr ein geheimnisvolles, fast unberührbares Aussehen. Ihre Haut war rein, faltenfrei und so hell, als verbringe sie die meiste Zeit in Innenräumen.

„Ich brauche keinen Alkohol, um mich gut zu fühlen“, sagte sie schnippisch.

„Und was gibt Ihnen stattdessen ein gutes Gefühl, Miss Archer?“

„Lesen und ins Kino gehen. Oder mich mit Freundinnen treffen.“

„Haben Sie keinen Freund?“

Sie zuckte kaum merklich zusammen, fasste sich jedoch so schnell wieder, dass ihre Reaktion den meisten Menschen vermutlich entgangen wäre – doch Raoul hielt sich etwas darauf zugute, nicht wie die meisten Menschen zu sein.

„Nein.“

Ihre einsilbige Antwort ließ keinen Zweifel daran, dass sie nicht näher darauf eingehen wollte.

Raoul griff nach seinem Weinglas und trank einen Schluck. „Stimmt was nicht mit den jungen Engländern, oder warum kriegt eine hübsche junge Frau wie Sie keinen ab?“

Sie senkte den Blick und spielte mit dem Stiel ihres leeren Weinglases herum. „Ich bin gerade nicht an einer Beziehung interessiert.“

„Tja, was das angeht, haben wir offensichtlich dieselbe Wellenlänge.“ Raoul leerte sein Glas in einem Zug.

Lily hob wieder den Blick. Ihr Gesichtsausdruck hatte sich verändert, sie wirkte plötzlich offener, fast weich. „Tut mir leid, das mit Ihrer Verlobung“, sagte sie voller Mitgefühl. „Das muss Sie hart getroffen haben, zumal Sie in dieser besonderen Situation gerade besonders verletzlich gewesen sein mussten.“

Raoul fragte sich, welchen Online-Blog oder welches Forum sie besucht hatte. Oder hatten Rafe oder Dominique ihr etwa von seiner gescheiterten Beziehung mit Clarissa erzählt? Es wäre gelogen zu behaupten, dass ihm die Trennung nicht zu schaffen machte, aber das lag nur daran, dass *er* es bisher gewesen war, der seine Beziehungen beendete. Er zog es vor, die alleinige Kontrolle über sein Privatleben zu haben, genauso wie seine Brüder auch.

Gereizt schenkte Raoul sich Wein nach. „Keine Sorge, ich habe sie nicht geliebt.“

Lily runzelte verwirrt die Stirn. „Warum um alles in der Welt haben Sie Ihr dann einen Heiratsantrag gemacht?“

Raoul stellte die Flasche weg und sah Lily an. Sie wirkte geradezu schockiert. Steckte hinter der prüden nonnenhaften Fassade womöglich eine Romantikerin? Achselzuckend griff er nach seinem Glas. „Ich wollte endlich eine Familie gründen. Es wurde Zeit.“

Lily starrte ihn an, als spreche er Chinesisch. „Aber eine Ehe sollte ein Leben lang halten. Dafür muss man jemanden sehr lieben. Man muss die Gesellschaft dieses Menschen allen anderen vorziehen.“

Raoul zuckte gleichgültig die Achseln. „In den Kreisen, in denen ich verkehre, ist es wichtiger, jemanden zu heiraten, der am besten zum eigenen Lebensstil passt.“

„Also spielt Liebe für Sie keine Rolle?“

„Man muss schon großes Glück haben, um jemanden zu finden, den man liebt – so wie mein Bruder Rafe zum Beispiel. Aber Liebe ist keine notwendige Voraussetzung.“

„Das ist ja unglaublich!“ Angewidert lehnte sie sich in ihrem Stuhl zurück. „Wie kann man auch nur daran denken, jemanden zu heiraten, den man nicht liebt?“

Raoul erwiderte ihren Blick. „Viele Menschen heiraten aus Liebe und lassen sich ein paar Jahre später voller Hass scheiden. Liebe allein garantiert noch gar nichts. Es ist besser, sich mit jemandem zu verbinden, mit dem man etwas gemeinsam hat. Clarissa ist schön, kommt aus ähnlichen Kreisen wie ich, ist unterhaltsam – und gut im Bett. Was könnte man mehr verlangen?“

Lily verdrehte abfällig die Augen und griff nach ihrem Wasserglas. „Jetzt verstehe ich, warum sie die Verlobung gelöst hat. Ihre Einstellung ist absolut schockierend. Wir sehnen uns doch alle nach jemandem, der mit uns durch

dick und dünn geht. Keine Frau – und kein Mann – sollte sich mit weniger zufriedengeben.“

„Sie sind ja eine echte Romantikerin, Miss Archer.“ Raoul wirbelte den Wein in seinem Glas herum. „Sie würden sich gut mit der Verlobten meines Bruders verstehen.“

„Sie scheint ein sympathischer Mensch zu sein.“

„Ist sie auch. Rafe kann sich glücklich schätzen, sie zu haben.“

Lilys sah ihn pointiert an. „Aber Sie glauben nicht, dass ihre Liebe Bestand haben wird?“

„Ich habe gesagt, dass Liebe nicht immer hält. In Rafes und Poppys Fall bin ich relativ zuversichtlich. Sein Reichtum bedeutet ihr nichts, sie liebt ihn um seiner selbst willen. Aber so etwas findet man nicht oft. Abgesehen von ihr habe ich bisher keine Frau getroffen, die nicht Dollarzeichen in den Augen hat.“

„Nicht alle Frauen sind geldgierige Biester!“, brauste Lily auf.

Raoul musterte sie eindringlich. „Warum haben Sie dann im Voraus um Ihr Honorar gebeten und auf einer Nichterstattungs-Klausel bestanden?“

Das Argument schien sie aus der Fassung zu bringen. „Ich ... ich hatte eine dringliche finanzielle Angelegenheit zu regeln.“

„Sind Sie etwa eine Verschwenderin, Miss Archer?“ Raoul musterte ihr Outfit flüchtig. „Wenn ich Sie so ansehe, kann ich mir das kaum vorstellen.“

Errötend presste sie die Lippen zusammen. „Tut mir leid, wenn meine Kleidung Ihr Stilempfinden beleidigt, aber ich folge Modetrends nicht sklavisch“, erklärte sie hochmütig. „Ich habe andere Prioritäten.“

„Ich dachte, alle Frauen versuchen, das Beste aus sich zu machen.“